

Transkript Ehrenamt mehr als ein Amt Sophia Meidinger

Maria: Hallo, ich bin Maria und ich bin heute für das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Hamburg unterwegs. Ich darf heute Ehrenamtliche aus ganz Deutschland interviewen, um mehr über ihr Engagement zu erfahren. Gemeinsam wollen wir mit diesem Projekt das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz stärken und auch euch damit zeigen, dass jeder einzelne sich mit seinen Fähigkeiten einbringen kann.

Denn egal was du kannst, du kannst helfen.

Und jetzt darf ich mit Sophia Meidinger sprechen. Sie engagiert sich ehrenamtlich in der Kältehilfe bei den Johannitern.

Gibt es bestimmte Voraussetzungen oder Fähigkeiten, die man unbedingt haben muss, um sich ehrenamtlich zum Beispiel bei den Johannitern einzubringen?

Sophia: Also eine Grundausbildung braucht man gar nicht. Man kann sich einbringen, je nachdem. Jeder hat individuelle Fähigkeiten und jede Fähigkeit lässt sich irgendwie da eingliedern und integrieren.

Das passt eigentlich immer. Solange man so einen gewissen Grad an Einfühlungsvermögen und Empathie hat.

Und auch beim Bevölkerungsschutz z.B. kann jeder mitmachen. Es gibt nicht nur den medizinischen Bereich, es gibt auch den technischen Bereich.

Es gibt auch Betreuung und Essensausgabe. Man kann sich engagieren, ob man Lust hat auf Medizin oder nicht. Es ist für jeden was da.

Maria: Gibt's Momente, wo du selber stolz auf dich bist?

Sophia: Ich finde Ehre...im Zusammenhang mit dem Ehrenamt manchmal ein bisschen ambivalent. Ich habe das noch nie so in dem Kontext betrachtet. Für mich war es immer klar, dass ich irgendwie was nebenher mache. Und für mich ist viel, viel wichtiger, dass ich eine Dankbarkeit für irgendetwas bekomme oder eine Anerkennung in irgendeiner Art und das kann auch einfach nur ein

Lächeln oder ein Schulterklopfen sein. Oder eben diese Gemeinschaft, die mir unglaublich viel zurückgibt.

Maria: Inwiefern sind so die Begegnungen, die du in deinem Ehrenamt bisher gemacht hast, für dein Leben eine Bereicherung?

Sophia: So prinzipiell ist Ehrenamt ja immer; Man kommt in Kontakt mit ganz vielen Menschen, die nicht eigentlich im privaten Sinne was mit einem zu tun haben oder im beruflichen Kontext irgendwie mit einem zusammenarbeiten. Das heißt, wir sind ganz viele Menschen aus verschiedenen Bildungsschichten oder verschiedene Herkünfte. Man hat verschiedene Ansichten zur Politik oder zur Sexualität oder zur Religion.

Das heißt, es entsteht ein ganz anderer Austausch insgesamt, als man sonst vielleicht so hat in seiner Bubble.

Und zum anderen bin ich ja in der Kältehilfe, das heißt in der Kältehilfe haben wir diesen Kontakt zu unseren wohnungslosen Menschen, die ganz andere Probleme haben, als wir uns irgendwie Gedanken machen, wenn wir so uns über alltägliche kleine Dinge aufregen. Das heißt, man kriegt auch nochmal einen ganz anderen Blick auf unser generelles Leben und auf unsere Wertschätzung, was wir eigentlich, was uns eigentlich wichtig ist.

Maria: Erzähl mir einmal von dem Gefühl, nach einem, nach so einer Einsatznacht dann nach Hause zu kommen. Was geht dir dann so im Kopf vor?

Sophia: Also gerade auf dem Rettungswagen hat man natürlich unglaublich viel Emotionen und Action und Blaulichtfahrt, bisschen Adrenalin im Blut und hatte zum Teil schöne Momente, aber auch traurige Momente oder Momente, die einen manchmal auch ein bisschen aufgewühlt haben. Und dann ist ganz gut, wenn man einen Kollegen dabei hat, dem man vertraut, mit dem man sich wohlfühlt, mit dem es als Team prinzipiell gut harmoniert.

Und dann kann man auch danach nochmal ein bisschen drüber sprechen, sacken lassen und wenn man dann nach Hause fährt, irgendwie mit einem guten Gefühl nach Hause zu fahren und sich einfach auch bewusst zu sein; Ja, es war schon gut, was wir heute gemacht haben.

Wir haben gute Arbeit geleistet. Und ja, hat Spaß gemacht.